

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Verein für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Hu unsere Kollegen!

Und ob das Kleid wir auch gewechselt,
Wir bleiben unserm Banner treu! —

Zwei Jahre sind vergangen, seit unser Blatt zum ersten Male hinausflog unter die Jünger Gutenberg's als mahnendes Wort, aufzuwachen aus dem Schlummer der Gleichgültigkeit, der wie ein Alp auf allen Gliedern lastete — und sie er wachten. Aus Städten und Städtchen wurde uns Kunde, wie man mit einem Wivat! den „Correspondenten“ begrüßt, und dieses Hoch, klang es auch fast überall wie ein Seufzer aus gepresstem Herzen, es war ein glückverheißendes. In dem Tage, wo der „Correspondent“ zum ersten Mal erschien, erkannten die deutschen Kollegen, daß er ein Anwalt sein werde den Unterdrückten — und ist er es nicht geworden? — Eine brennende Fackel hat er unter die Buchdrucker geschleudert, aber nicht eine Fackel der Zwietracht, nein! das Feuer der Aufklärung. Wo und wann immer in Zukunft sich die Gelegenheit bietet, eintreten wollen wir auch ferner für das Recht und die Wahrheit ohne Ansehen der Person.

Neben den socialen Fragen und dem Wissenschaftlichen werden wir nicht vergessen, dem Technischen unsere besondere Aufmerksamkeit zu widmen und alle neuen Erfindungen und Fortschritte in der Buchdruckerkunst unseren Lesern mitzutheilen.

An unsere Mitarbeiter richten wir die Bitte, uns auch ferner treu zu bleiben; jeden Kollegen aber fordern wir auf, mitzuschaffen an unserm uneigennütigen Werke. Fast alle Buchdruckervereine haben unser Blatt zu ihrem Organ erwählt, darum ist es wohl nicht zu viel gesagt, wenn wir behaupten: Der Correspondent ist die Stimme der deutschen Buchdrucker.

Ob drohende Wolken an dem Horizonte der Zeit schweben, ob es scheint, daß die Göttin des Friedens, die Schützerin unserer Kunst, sich verhüllen wolle von Neuem: frischen, frohen Muthes und gerüstet zur Reise treten wir den dritten Jahrgang an. Gar manche unserer Hoffnungen hat das vergangene Jahr unerfüllt gelassen, und mancher unserer wackeren Streiter hat seine Fackel gesenkt; doch: „Einer fällt, die Anderen rücken nach!“ Wir fassen die Arbeit wiederum da an, wo wir sie verlassen haben, und bauen rüstig fort an dem Werke der Einigkeit der deutschen Buchdrucker. Jeder Schritt, der vorwärts von uns gethan wird, gereicht nicht nur uns, er gereicht dem gesammten Vaterlande zum Besten, denn wenn wir für die persönliche Freiheit kämpfen, helfen wir auch einen freien Staat erringen.

Gott grüß' die Kunst!

Die Redaction.

Rundschau.

H-e Mit der verlorenen Bunnisnacht hatten die französischen Arbeiter auch die Errungenschaften eingebüßt, die ihnen die Verbrennung des, Throns Louis Philipp's eingebracht, und so wie die Macht der Reaction in Frankreich wuchs, sowie man alle Stände um ihre Rechte zu bringen wußte, brachte man auch die unteren Stände darum. Es freut uns darum um so mehr, berichten zu können, daß die Franzosen sich das Coalitionsrecht wieder erobert und daß die Pariser Arbeiter dasselbe bereits praktisch dadurch verwertben, daß sie die Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit ohne Verfüzung des Lohnes, wie sie ihnen schon 1848 gewährt, wieder erzwingen. Die Regierung läßt denselben nicht nur freie Hand, sondern unterstützt die Brodlosen mit Beschäftigung, und viele Fabrikanten sind bereits dem allgemeinen Wunsche nachgegeben. — Der elfte Congreß der italienischen Arbeiter, welcher in diesem Jahre zu Neapel ab-

gehalten wurde, ist ohne wesentliche Beschlüsse auseinander gegangen. Die Italiener leiden an zu großer Centralisation, und so laufen natürlich alle Bestrebungen auf Politik hinaus. Die Führer des Volks haben dasselbe auch weit mehr in der Gewalt, als dies in Deutschland der Fall ist, denn der Germane überläßt das Denken nicht nur den Einzelnen, sondern hilft sich selbst wo er immer kann; von unseren politischen Parteigrößen aber alles Heil zu erwarten, kann seit langer Zeit Niemand einsprechen, da wir in dieser Hinsicht ganz besondere Erfahrungen gemacht. Recht rühmig ist die deutsche Geistlichkeit, die jungen Männer durch ihre Gesellenvereine zu erziehen, und man muß wirklich an des Himmels Segen denken, wenn man sieht, wie diese Gesellschaften überall zu Grundstücken kommen, während andere um ihre Existenz zu ringen haben; vielleicht können die Quittungen frommer Zeitschriften nähern Aufschluß darüber geben. — In England ist die Arbeitsaison eingetreten, denn die oberen Zehntausend sind nun

ziemlich zurückgekehrt vom Continent und geben den baumwollebedürftigen, hungrigen Kindern Albions wieder Etwas zu verdienen, wenn man aber nach den vielen Arbeitseinstellungen urtheilen soll, muß noch vieles faul im Staate — sein.

(Wird fortgesetzt.)

Der Buchhandel.

I.

H-e Der Buchhandel in seiner jetzigen Ausdehnung ist zwar ein Product der Buchdruckerkunst, doch gab es schon vor zweitausend Jahren Buchhändler; sind auch die Nachrichten, die zu uns aus der Zeit des jüdischen Reichs herübergekommen, unklar und verworren, so finden wir doch schon bei den Griechen zuverlässige Spuren des Handels mit Büchern, von den Römern aber wissen wir bestimmt, daß sich seit der Kaiserzeit meist Freigelassene mit diesem Geschäfte befaßten. Die Bücher jener Zeiten hatten mit den jetzigen

allerdings wenig Aehnlichkeit, denn es waren ursprünglich lange Fahren, aus den Fasern der Papyrusstaude oder aus Pergament gefertigt und um kunstreich geschnittene Stäbchen aus Elfenbein oder Holz gewickelt; jede dieser Rollen erhielt als Aufschrift einen den Inhalt bezeichnenden Titel, den Index; in späterer Zeit eroberten die Bücher aus Leinwand, welche in einzelnen Blättern bestanden und so das bei den Rollen ungemein schwere Auffuchen von Stellen erleichterten, das Feld. — Regionen von Abschreibern, männlichen sowohl als weiblichen Geschlechts, gaben jene Buchhändler Beschäftigung, denn mit der Eroberung Griechenlands floh die Muse des Orients nach dem Abendlande und unter dem blauen Himmel Italiens fanden die griechischen Gelehrten, welche den asiatischen Barbaren entronnen, bei kunstfertigen Cäsaren und Patriziern eine schützende Heimat wieder. In den Umgebungen der Tempel schlugen die Buchhändler ihre Läden auf; die Hallen der der Göttin der Weisheit geweihten Räume füllten sich mit den Schätzen des Wissens, welche dem Volk zu unentgeltlicher Lectüre überlassen wurden. Unter den jetzt geborstenen Säulengängen versammelten und trafen sich die großen Philosophen jener Zeit, und so wie gegenwärtig die Museen zu Paris und London die Studirzimmer der Forscher sind, waren es in noch höherem Grade die damaligen Bibliotheken.

Der Mordbrand des Kaisers Nero brachte dem Buchhandel den ersten empfindlichen Schlag bei, denn nicht allein verbrannten in den öffentlichen Bücheransammlungen eine große Masse der kostbarsten Urkunden, sondern auch viele

Bücherläden wurden verwüstet und ihre Besitzer ruiniert, so wie auch der Sinn für das Erhabene unter der Frivolität der herrschenden Kasten erstarb; aber noch sorgten einzelne Geister dafür, daß das Licht der Wissenschaft nicht ausgelöscht wurde, bis die Wogen der Völkerwanderung die Alpen überfluteten und zuletzt die Mauern der Weltstadt Rom niederrissen. So wie die allerdings von den verdorbenen Römern betrogenen Bandalen nicht die steinernen Kunstwerke schonten, weil sie ihren Werth nicht verstanden, scheuten sie sich auch nicht, alles Das den Flammen zu übergeben, was Jahrhunderte langer Fleiß gesammelt und geschrieben, und nur dem Zufall ist es zu danken, wenn aus der Zeit vor der Völkerwanderung noch manches Denkmal menschlichen Forschens übrig blieb.

Der Buchhandel des Abendlandes war todt, denn die ausgeplünderten Menschen hatten zu kämpfen genug, ihr Leben zu fristen, und so versanken sie zurück in Nacht und Unwissenheit; nur in einzelnen Theilen Spaniens und Galliens blieb ein dürftiger Rest übrig, den die in jener Periode mächtig aufblühende arabische Kultur bald überfrachtete.

Länger blühte der Buchhandel im morgenländischen oder byzantinischen Reiche fort, da die Wälle Konstantinopels den Feinden länger Trotz boten; doch als auch sie den letzten Konstantin unter ihren Trümmern begraben hatten, floh die Muse aus ihrem bisherigem Heimatland in das Reich der Kalifen.

In dem Mittelalter waren es hauptsächlich die Klöster, welche dem Buchhandel oblagen. In vielen Orden — ich erinnere an die Benediktiner

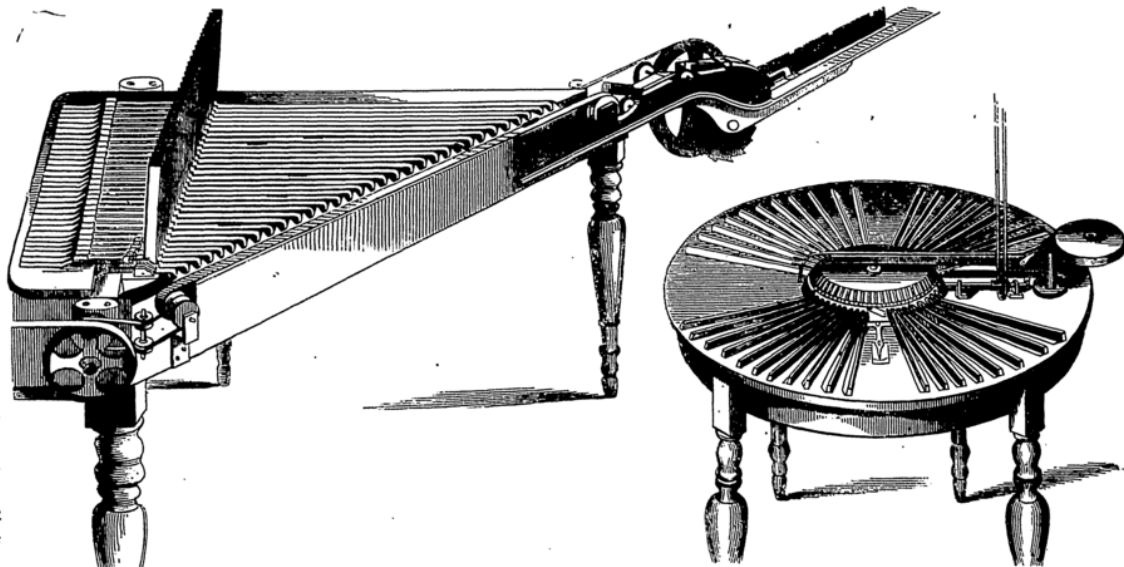
und an die sogenannten Regelmänner — wurde den Mönchen das Abschreiben von Büchern zur Pflicht gemacht; der Handel wurde vorzüglich lebhafter, als die Universitäten entstanden, und gewährte vielen Menschen Unterhalt, was sich schon daraus ersehen läßt, daß sich in einzelnen Städten, wie Paris, Nürnberg, Prag, Wien u. s. w., förmliche Schreiberinnungen gründeten. In Paris gab es z. B. 1323 29 Buchhändler, doch zog sich das Geschäft bald aus den Universitätsstädten fort, da sich diese die Censur über alle zu verkaufenden Bücher anmaßten, so wie auch die Preise normiren wollten; so mußten die Wiener Buchhändler sich verpflichten, nur den vierzigsten Pfennig von dem Käufer als Gewinn zu nehmen und von Niemand ohne Vorwissen des Rectors ein Buch zu kaufen! —

Die Erfindung der Buchdruckerkunst öffnete dem Buchhandel neue Bahnen und gab ihm eine ganz andere Gestalt. Die Production war durch sie erleichtert, die Waare einer und derselben Art vervielfältigt worden und die bedeutend billigere Herstellungsweise gestattete dem Unternehmer, dieselbe Summe, welche er sonst einem einzigen Werk opfern mußte, mehreren anderen zu gleicher

beschäftigte und in 16 anderen Städten offene Gewölbe besaß.

Mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts trennte sich allmählig der Buchhandel von der Buchdruckerlei, indem um diese Zeit die Sortimentshändler entstanden, welchen später die Verlags-händler folgten. Das Geschäft concentrirte sich mehr und mehr zu Frankfurt a. M., und mag seinen Höhepunkt 1570 erreicht haben. Die Buchhändler aller großen Städte besuchten die dortigen Büchermessen; Italien und Holland machten gewaltige Concurrenz, Frankreich (Paris) hatte ebenfalls seine Commissionäre am Platze, als 1564 das erste Verzeichniß aller auf dem Markt gebrachten Bücher erschien. Den Impuls zu diesem großartigen Aufschwunge des geistigen Lebens gab die Reformation, sie, hervorgerufen durch die lichtverbreitende schwarze Kunst, erhob diese wiederum zu Macht und Reichthum. Aber wie der Geist sich nicht für die Dauer einzwängen läßt in irgend beliebige Formen, sondern zuletzt sich immer dahin Bahn bricht, wo er sich freier entfalten kann, so floh der Buchhandel die ihn jetzt beengenden Mauern Frankfurts, dessen Senat durch engherzige Gesetze jedes Geschäft erschwerte, und wandte

sich nach Leipzig; doch ist der jetzt hier herrschende Flor des Buchhandels und der Buchdruckerlei nicht durch Zufall oder durch die Waaren-Messen entstanden, sondern ein Werk von 300 Jahren und eine Folge der nach und nach in Sachsen gediehenen Wissenschaften. 1480 errichtete Professor A. Friesner die erste Druckerei; die sächsische Regierung wandte von Anfang an der Presse ihre



Satzmaschine.

Ablegemaschine.

Zeit zuzuwenden. Jetzt erst wurde eine ausgedehntere und kühnere Speculation möglich, erst von jetzt an wurden Büchergeschäfte, welche bisher etwas Handwerkertätiges an sich gehabt hatten, zum wahren und eigentlichen Range des Handels erhoben. Zunächst geriethen sie, wie nicht anders möglich, in die Hände der eigentlichen Fabrikanten: der Buchdrucker, und Deutschland und die Schweiz waren diejenigen Länder, wo sich durch diese das Geschäft am frühesten ausbildete, Italien aber er fand zuerst besondere Benennungen für dasselbe, denn das Wort bibliopola findet sich zuerst auf Ferrareser Drucken von 1474 und 1475, so wie auf Florenzer Werken von 1500, und der Name Librarian tritt zuerst in Bologneser Ausgaben von 1477 auf.

Die Wiege des Buchhandels ist unbestritten Deutschland, denn es ist durch Urkunden bewiesen, daß nur die deutsche Buchdruckerkunst auf den Ruhm der frühesten merkantilischen Verbreitung ihrer Erzeugnisse Anspruch machen kann; schon Just legte seine Werke zum Verkauf in Paris aus, und die ersten gedruckten Bücherverzeichnisse und Verlagskataloge wurden von einer Straßburger Officin und von Bäumler in Augsburg ausgegeben; ja in einer 1474 veröffentlichten vorläufigen Druckankündigung des Klosters St. Ulrich und Afra zu Augsburg kann man schon den Vorläufer des jetzigen, beinahe schwindelhaften Circular- und Subscriptionswesens erblicken. 1479 ließ sich Schöffer in Frankfurt nieder und 1785 besaß jene Stadt schon einen blühenden Büchermarkt. Einer der größten Buchhändler dieser Zeit war der 1513 gestorbene Buchdrucker Anton Koburger, welcher zu Nürnberg allein 24 Pressen

Aufmerksamkeit zu, indem sie die Erzeugnisse derselben unter Johann Georg I. von der Aelise befreite. Die Censur wurde zwar aufmerksam, aber nicht in so störender Weise gehandhabt, wie anderwärts. Wenn trotzdem eine lange Stockung eintrat, so ist dieselbe den verheerenden Kriegen beizumessen, welche die deutsche Wissenschaft auf die niedrigste Stufe zurückzuführen drohten.

Mithel's Setz- und Ablegemaschine.

In Deutschland hat die Satzmaschine noch keine praktische Anwendung gefunden und hat wohl auch nicht eher Aussicht dazu, bis die betreffenden mechanischen Apparate theils so vereinfacht sind, theils zu einem solchen Preise hergestellt werden können, daß bei ihrer Verwendung ein wirklicher Vortheil sich ergibt. Da aber die schwersten, scheinbar unzlässlichen Aufgaben den rastlos sinnenden Geist am meisten anspornen, sind fortwährend neue Maschinen aufgetaucht, welche den Typographen das Setzen abnehmen sollen. Am erfolgreichsten auf diesem Gebiete sind die Amerikaner und Engländer vorgegangen, und einige neuere Maschinen bekunden wirklich Fortschritte in der Vereinfachung des Mechanismus. Das Princip, die in Reihen aufgestellten Lettern mittels Aufschlagen von Lasten durch Kanäle in ein Receptafel zu leiten, wo sie sich regelmäßig nebeneinander aufstellen, ist zwar bei allen Satzmaschinen das gleiche, aber die Stellung und Vertheilung der Reihen, sowie die Führung der Buchstaben in das Receptafel finden wir sehr verschieden. Das System der Reihenauflistung der Lettern erfordert auch eine besondere Ablegemaschine, welche dieselben in der Weise aufstellt,

daß sie in geordneten Reihen auf die Setzmaschine übertragen werden können, die Ablegemaschine ist darum complicirter als die Setzmaschine und auch weit schwieriger zu handhaben. Außerdem müssen die Buchstaben am Fuß und an der Höhenseite besondere Einschnitte haben, so daß unsere gewöhnlichen Schriften auf der Maschine nicht verwendbar sind. Dies ist einer der Nebenumstände, welche bisher der Setzmaschine im Wege standen; aber ein ebenso wichtiger ist der, daß die Maschine nicht für jeden Regel paßt. Von Nonpareille bis Cicero haben wir in Deutschland mindestens 4 Grade, in England und Frankreich mehr, und um für jeden Regel eine Maschine anzuschaffen, ist ein sehr bedeutendes Kapital erforderlich, welches wahrscheinlich sehr schlechte Procente tragen würde.

Vor etwa drei Jahren construirte der Engländer Sattersley eine Maschine, welche auf die Regel von Petit bis Cicero eingerichtet war und bei welcher das Ablegen in gewöhnlicher Weise geschieht; das Aufsetzen der Buchstaben in Reihen, wie sie der Setzmaschine übergeben werden müssen, besorgen Zungen und Mädchen in der Weise, wie es in den Schriftgießereien geschieht. Man behauptet, daß bei leicht leserlichem Manuscript ein geübter Arbeiter dreimal mehr in der Stunde wie ein schneller Setzer liefern könne. Einer der ersten Erfinder der Setzmaschine war der Engländer Young, dessen in der Londoner Industrieausstellung aufgestellter Apparat 12 bis 15,000 Buchstaben in der Stunde aneinanderreichte; der mit dem Ausschließen beschäftigte Setzer konnte aber nur, je nach der Formatbreite, 90—100 Zeilen in der nämlichen Zeit ausschließen und würde der Maschine gar nicht haben nachkommen können, wenn nicht die Fingerfertigkeit des Spielers durch das Ablesen des Manuscripts sehr oft unterbrochen worden wäre. Freilich müssen die Lettern, mit welchen auf der Young'schen Setzmaschine gearbeitet wird, eigens dafür gegossen werden. Der größte Theil derselben hat einen Einschnitt, ein kleinerer Theil zwei und der Rest drei Einschnitte, welche in den Vorsprung der Leitlinien treten und jener zum Anhalte dienen. Einer der zweckmäßigsten Apparate ist die Mitchell'sche Setz- und Ablegemaschine, deren Mechanismus in unferer dem „Panorama“ entnommenen Illustration bildlich dargestellt ist. Diese Setzmaschine hat mit einem Fingergroße Ähnlichkeit; auf der Vorderseite befindet sich ein Tastenbrett mit 39 Tasten, von welchen jede, wenn sie angeschlagen wird, einen Buchstaben aus dem Buchstabenbehälter (eine metallene Rinne) befreit. Die Rinne, in welchen die Buchstaben stehen, bilden zum Tastenbrett eine schiefe Ebene, so daß das Herabgleiten des befreiten Buchstabens und dessen Fortführen auf Leitbändern zum Receptafel ohne weitere Hindernisse von Statten geht. So wie der Buchstabe durch den Anschlag auf die Leiste aus seiner Rinne befreit ist, fällt er auf ein Füllverband, das ihn nach vorn in das Tastenbrett bringt und ihn hier eine weitere Wendung nach rechts machen läßt, durch welche er in das Receptafel geführt wird. Die Leitung des angeschlagenen Buchstabens geschieht auf endlosen Bändern, und ist derselbe auf dem Punkt angelangt, wo er in das Receptafel kommen soll, so nimmt er erst die aufrechte Stellung an und wird durch einen Stößler an die schon vorher gesetzten Buchstaben getrieben. Der Stößler wird durch ein vor dem Receptafel angebrachtes Zahngetriebe nach jedem Anschlag in Bewegung gebracht. Das Receptafel hat 30 Zoll Länge, und aus ihm hebt der Umbrecher den Satz heraus und schließt ihn in dem auf das verlangte Format gestellten Winkelhaken aus. Das Wesentliche der Maschine besteht in der Verbindung der Bänder von so verschiedener Länge mit der Schnelligkeit der Bewegung, daß selbst der entfernteste Buchstabe ebenso geschwind in das Receptafel gelangt, als der zunächststehende. Versalien und Ziffern müssen mit der Hand eingesetzt werden, doch ist Mitchell's Maschine ebenfalls auf mehrere Regel eingerichtet. — Der Absetzer ist eine kleine, kreisförmige Maschine. Der abzuliegende Satz wird zeilenweise auf eine Rinne ge-

schohen, die der Länge nach einen Vorsprung hat, in welchen der Buchstabe mit seiner Signatur eintritt; so wie derselbe an das Ende der Rinne kommt, wird er durch eine Metallfeder abgestoßen und in eine ausgefehltes, sich horizontal drehendes Messingrad geführt. In den Röhrlungen dieses Rades befinden sich die Stifte, an denen der Buchstabe in der Signatur hängen bleibt; so wie derselbe durch den das Rad drehenden Arbeiter über der ihm zugehörenden Rinne ankommt, fällt er herab, stellt sich der Reihe nach auf und die gefüllten Rinnen werden auf die Setzmaschine übertragen. Obwohl die Erbauer nur drei Leute zur Bedienung beider Apparate angenommen haben, dürfen wir wohl nicht erst beifügen, daß diese zu wenig sind, indem das Ausschließen der Zeilen, Hereinsetzen der Versalien zc. mehr Zeit wegnimmt als das bloße Zusammensetzen. Zieht man nun noch in Betracht, daß der Mechanismus, so kunstreich er immer sein mag, doch nur bei glatten Sätze zu verwenden ist, so wird man die Setzmaschinenfrage als von Mitchell noch nicht gelöst betrachten müssen.

Correspondenzen.

W London, 6. Dec. Seit 17. Nov. ist in „Agricultural Hall“, Bellington, eine Kunst- und Industrieausstellung eröffnet, welche ein helles Licht auf unsere Londoner Kollegen wirft, die in ihren spärlichen Mußestunden Zeit fanden, so herrliche Kunstwerke der Mechanik, Holzschneiderei und Malerei zu schaffen; doch nicht allein auf dem Gebiete der bildenden Kunst sind Viele zu Hause, auch in anderen Fächern haben Einige Proben von so virtuoser Geschicklichkeit abgelegt, daß man darüber erstaunen muß. — Die Arbeit geht seit einigen Wochen in den hiesigen Druckereien wieder besser, doch ist das Angebot von Setzern noch immer stark, da aus den Provinzen, ganz abgesehen von dem Auslande, täglich frische Kräfte zufließen. Die Miss-en-pages ist in allen größeren Officinen durchgeföhrt, und obwohl sie ihre Schattenseiten hat, ist sie doch der früheren Methode, wie sie in den meisten deutschen Druckereien noch besteht, vorzuziehen.

S. Wien, im Dec. Nachdem seit dem Bestehen des „Correspondenten“ bereits von so vielen Orten Deutschlands über Uebelstände und Mißbräuche in verschiedenen Druckereien Berichte in diesem Blatt erschienen und uns den Beweis geliefert haben, wie schätzbar ein unferer Interessenvertretendes Organ sei, indem uns dadurch Gelegenheit geboten ist, alle Eingriffe der Herren Principale und Factore in die Rechte der Gehilfen vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen, und so manchen jener Herren, die sich solche Eingriffe, durch welche hauptsächlich unsere materiellen Interessen so viel zu leiden haben, erlaubten, schon öfter energisch zu Leibe gegangen wurde, um so mehr muß es Wunder nehmen, daß es bisher noch Niemand gewagt oder der Mühe werth gehalten hat, die desfallsigen Zustände in der hiesigen Staatsdruckerei, welcher hauptsächlich in neuerer Zeit schon viele tüchtige Kollegen den Rücken gekehrt, einer Beleuchtung zu unterziehen. Ich unternehme es daher, dies zu thun, so gut ich es eben kann, werde jedoch bloß Thatsachen anführen, deren Wahrheit ich verbürgen kann. Zuvor halte ich es für nöthig, kurz eines Umstandes Erwähnung zu thun, der mich bewog, die Condition in dieser Anstalt, welcher ich acht Jahre angehörte, zu klüngen. Es kamen nämlich in neuester Zeit in der Setzerabtheilung, welcher ich zugetheilt war, öfter Fälle vor, daß unter dem Tarife gezahlt wurde, wobei man es noch, wenn man sich beim Herrn Oberfactor*) hierüber beschwerte, für eine Gnade halten mußte, nicht sofort die Klüdnigung zu erhalten. Dies war nun auch die Veranlassung dazu, daß ich bei der letzten Monatsversammlung des Fortbildungsvereins Birstenabzüge eines unter dem Tarife gezahlten Satzes circuliren

*) Der jetzt noch bestehende und den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entsprechende Tarif wurde auch von diesem Herrn zur Zeit der Aenderung der Preisbestimmung vor drei Jahren als ungenügend anerkannt, indem er sich für die Preisbestimmung ausdrückte.

ließ und den Sachverhalt bekannt machte. Ueber dieses Vorgehen meinerseits waren nun die betreffenden Herren fürchterlich aufgebracht, schickten zweimal zu mir wegen Zurückstellung der Birstenabzüge, und ließen mir im Weigerungsfalle mit der Polizei drohen. Trotzdem stellte ich dieselben, welche ich einzig und allein zum Beweise meiner Behauptung benötigte, nicht zurück und wartete noch gegenwärtig auf die gerichtliche Belangung. Wie sehr diese Herren die Oeffentlichkeit scheuen, beweist noch der Umstand, daß kurz nach erwähntem Vorfall dem Personal dieser Anstalt mittelst Circular bekannt gemacht wurde, daß ich mir unterstanden habe, Birstenabzüge aus der Druckerei zu tragen (zu welchem Zwecke, war nicht gesagt), und ernstlich gewarnt wird, ein Gleiches zu thun, denn Jeder würde dadurch nicht nur augenblickliche Entlassung, sondern auch polizeiliche Belangung zu gewärtigen haben. Was nun den Herren Abtheilungsfactor betrifft, der vor circa 1/4 Jahren zu diesen Posten gelangte*) und dem ich seit dieser Zeit zugetheilt war, so muß ich offen bekennen, daß, nach seinem früheren Verhalten als Colleague zu urtheilen, sich nur Outes von ihm hoffen ließ. Leider überzeugten wir uns bald vom Gegentheil, indem er Einführungen machte, die den Arbeitern nur zum Nachtheile gereichten. Während früher stets ein Metteur-en-pages angestellt wurde, wenn mehrere Setzer in einem Werke arbeiteten, traf er nun die Eintheilung, daß jeder Setzer seinen Satz selbst umbrechen mußte, die Autor-Correcturen davon häufig von Lehrlingen machen ließ, während die Setzer dann in den Revisionen Das, was Gene beim Corrigiren im Satz verdarben, wieder verbessern mußten. Ferner kam es vor, daß erwähnter Herr Factor den berechnenden Setzern Vacats strich, so wie Titel, Vorrede und Inhalt von Werken entzog, und während er sich einerseits auf den Tarif berief, wollte er andererseits denselben nicht anerkennen. So legte er einmal einem geübten Tabellensetzer eine Tabelle mit der Frage vor: wie lange er dazu brauchen werde. Dieser, in dem Glauben, es eile damit und er solle dieselbe setzen, sagte, daß er in 1 1/2 Tagen damit fertig zu werden hoffe. Was that nun der Herr Factor? Er gab diese Tabelle, welche durchgehends Quersatz und kein einziges leeres Feld enthielt, einem andern Setzer mit dem Bedenken, daß 2 fl. für dieselbe gezahlt würden. Dieser berechnete sie und es kam für den einfachen Satz 1 fl. 75 kr. (also 3 fl. 50 kr.) heraus. Er sagte nun dem Herrn Factor, daß dieselbe gar nicht tarifmäßig berechnet sei, worauf er zur Antwort erhielt, für diese Tabellen (es waren deren drei) gebe es keinen Tarif. Der Setzer war nun genöthigt, da er sein Recht nicht weiter suchen wollte, alle drei Tabellen um diesen Preis zu setzen, nur für die letzte, welche noch oben drein sogenannte Kästchen enthielt (es waren nämlich viele Ziffern noch extra mit fetten Linien, die über mehrere Felder hinweggingen, eingeschlossen), erhielt er 10 Kreuzer (2 Sgr.) zugelegt. Auch wurde nie einem Setzer in dieser Abtheilung, der beim Einrichten eines Werkes (und diese werden gewöhnlich sehr stark eingerichtet) mit Antiquaschrift eine Menge Satz der verschiedensten Sprachen ablegen mußte, auch nur die geringste Entschädigung gezahlt. — Noch muß ich einer Aeußerung erwähnen, die einstens ein anderer Setzerfactor dieser Anstalt in Folge einer Preisdifferenz beim Beginn eines griechischen Werkes dem Setzer gegenüber that. Er sagte nämlich zu letzterm: „Sie bekommen ja ohnedies Griechisch bloß deshalb besser gezahlt, weil Sie es nicht verstehen. Verstünden Sie Griechisch so gut wie Deutsch, so würde man es Ihnen bloß wie deutschen Satz bezahlen.“

(Schluß folgt.)

π Leipzig, 12. Dec. Zu keiner Zeit ist es eine leichte Aufgabe gewesen für den Artikelschreiber eines Organs wie das unsrige, einen Bericht über die Lage der Kollegen — insbesondere in Leipzig — zu bringen, ohne zugleich auch

*) Derselbe stellte in Folge des eben erwähnten Vorfalls seine Mitgliedschaft des Fortbildungsvereins mit dem Bemerkten zurück; er hatte es unter seiner Würde (!!!), jenem diesem Verein anzugehören.

einer oder auch nach mehreren Seiten hin zu verstoßen; niemals aber wohl war dies schwieriger als gerade jetzt, wo die Spannung und Aufregtheit einer so hohen Grad erreicht hat. Und doch hat der „Correspondent“ nach wie vor die Obliegenheit, die Gesamtheit der deutschen Collegen, von deren weitaus größter Zahl derselbe unbefritten als Organ anerkannt worden, stets möglichst von Allem zu unterrichten und auf dem Laufenden zu erhalten, was in unseren allgemeinen Zuständen und vorzugsweise jetzt in unserer schwebenden Klassenangelegenheit vorgeht. Es soll dies aber auch jederzeit in möglichst rücksichtsvoller und leidenschaftsloser Weise geschehen; selbst Leute, die wir für aufrichtige Freunde unseres Blattes anzusehen Veranlassung haben, mahnen fort und fort zum Temporisiren und Rücksichtnehmen; als wenn auf diese Art das Aussprechen jeder einigermaßen selbstständigen Meinung, jedes selbstständige Raisonement über Zustände und Persönlichkeiten unserer Kunst nicht schlechthin zur Unmöglichkeit gemacht, Alles und Jedes unter fortwährenden Rücksichtnahmen erstickt und einer der Hauptzwecke des Organs dadurch geradezu illusorisch gemacht würde! Schreiber gegenwärtiger Zeilen kann sich mit dem eben besprochenen Systeme nur äußerst bedingungsweise einverstanden erklären, ist vielmehr der festen Ueberzeugung, daß eine Sache, wo es gilt, zu zeigen, was der wahre Willensausdruck der großen Mehrzahl der Collegen ist, in solcher Weise nicht wohl zur Sprache gebracht werden kann, ohne schal und abgestanden zu erscheinen, vielmehr mit Kraft und Männlichkeit vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht werden muß. Zwar sagt man — und selbst Männer der Behörden haben uns dies in's Gesicht gesagt —: es sei nicht der rechte Weg, wenn der „Corr.“ diese oder jene Officin, diesen oder jenen Herrn Principal oder Factor einmal nach Gebühr vornimmt, die Schwächen oder das dicke Beinchen dieser Letzteren offen zur Beurtheilung der Gesamtheit vorlegt. Ja wohl; auch der Schreiber dieser Zeilen hält es mit dem goldenen Wort: „Es kann Alles gesagt werden; es kommt nur darauf an, wie's gesagt wird!“ Doch ist es Thatsache, daß Verschiedene unter unseren Gewaltigen so schwerhörig sind, daß leise Andeutungen und zarte Umschreibungen von Uebelständen so gut wie Nichts fruchten, und daß man nicht in derber und leichtverständlicher Sprache gerade und fest auf die Sache losgehen, solche oft besser unbesprochen läßt. Noch weniger führt der sogenannte „Rechtsweg“ zum Ziele. . . . Doch: wohin gerathe ich? Ich wollte ja die Situation in Leipzig schildern! Kommen wir also auf die Vorfälle der letzten Tage zurück. Nachdem mehrere von den Mitgliedern der Neckam'schen Officin, welche wegen der Steuerabzüge die Arbeit eingestellt hatten, von der hiesigen städtischen Behörde verurtheilt worden waren, bis zum Ablaufe der gesetzlichen Kündigungszeit (10. December) wieder an ihre Arbeit zu gehen,

ward von der Mehrheit der Collegen eine Deputation an den Herrn Bürgermeister Dr. Koch gesandt, von welchem dieselbe inbezug, ungeachtet eines ungemein freundlichen Empfangs, mit einem vollständig unbefriedigenden Resultat entlassen ward; sodann beschloß man als nächsten Schritt, der einige Hoffnung bot, die Abfindung einer Deputation an das königl. Ministerium nach Dresden. Den Erfolg, welchen dieselbe hatte, theilten wir bereits in Nr. 50 mit. Und in der That war es hohe Zeit, daß die Deputation im Stande war, uns einen ermuthigenden Bericht über ihre Sendung abzustatten, denn gar bedenklich lauteten die Berichte der Vertrauensmänner einzelner Officinen, unter denen uns besonders die eine ihrer trübten Stimmung wegen auffallen muß, welche sich vor länger als zwei Jahren bei Gelegenheit der Aufbesserungsfrage des Arbeitstarifs in ihrer Mehrheit ganz anders benommen hatte als in dieser Angelegenheit. Für den Augenblick enthalte ich mich, ein Mehreres darüber zu sagen. — Während der Abwesenheit der Deputation war vom Rathe der Stadt Leipzig eine Art Circular „an die Herren Gehülften der Buchdrucker-Genossenschaft“ erschienen und Letzteren zugestellt worden, in welchem der Grundgedanke fortgesetzter Maßregelungen noch immer festgehalten und das also schließt: „Wer sich durch diese Maßregeln in seinen Rechten beeinträchtigt glaubt, dem steht der Weg der Beschwerdeführung oder der Einwendung zulässiger Rechtsmittel offen, und die vorgesezte Behörde hat, wenn dieser Weg betreten wird, darüber zu entscheiden, ob dieselben in Geltung bleiben, oder wieder außer Kraft zu setzen sind. So lange letzteres nicht der Fall ist, haben alle Diejenigen, welche davon betroffen werden, bei Vermeidung der gesetzlichen Folgen denselben Gehorsam zu leisten.“ Das Circular trug weder eine Druckfirma, noch das übliche „Loco Sigilli“ neben der Unterschrift des Raths. Natürlich veranlaßten diese Umstände allerlei eigenthümliche Schlussfolgerungen. — Ob es wahr ist, daß der Herr Vorsteher der Genossenschaft am Tage nach dem Eintreffen unserer Deputation gleichfalls in Dresden gewesen und was derselbe dort ausgesprochen, darüber habe ich Nichts erfahren können, was irgendwie auf Authenticität Anspruch machen könnte. — Am Freitag Nachmittag waren, allen Anzeichen nach, die Weisungen des Ministeriums in den Händen der Betreffenden, denn es wurde in allen Officinen vom Rathe bekannt gemacht, daß vorläufig von Geldabzügen wie von allem Uebrigen abgesehen werden würde; indeß geben sich bereits hier und da Anzeichen kund, daß man sich Leute scharf auf's Korn genommen hat; es hat nämlich einige in dieser Hinsicht verdacht-erregende Fälle von „Säcken“ geregnet, welche keineswegs den Gedanken aufkommen lassen, als seien gegen die „Renitenten“ alle Maßregelungen beseitigt, und sind wir nichts weniger als gemeint, uns in süßen Schlummer einfallen zu

lassen, denn es ist höchst wahrscheinlich, daß wir auf merkwürdige Weise daraus gewedelt werden dürften. — Noch habe ich zu melden, daß Sonntags (11.) von Collegen in Weimar und Frankfurt a. M. zwei Depeschen im Vereinslocale verlesen wurden, welche für die bewiesene Ausdauer den Dank der Absender aussprechen und zu fernem Aushalten in warmen Worten mahnen. — Sind nun in diesen Tagen der Gährung sowohl in Bezug auf unser Beginnen überhaupt als auch über den „Correspondenten“ von Seiten einzelner Herren Principale und Factore Aeußerungen gefallen, welche ein bedauerndes Achselzucken unsererseits veranlassen und lediglich dazu dienen, die Betreffenden selbst für lange Zeit zu blamiren, so wollen wir auch darüber vorläufig den Mantel christlicher Liebe breiten, eingedenk eines bekannten Sprüchwortes. Für uns ist es eine große Genugthuung, daß sich auch hier die alte Erfahrung bewährt hat, daß mit wahrhaft großen Herren weit besseres Verkehren ist, als mit eingebildeten Größen oder gar Kleinen. Und aus diesem Bewußtsein möge uns für fernere die Lehre erwachsen, unsere Beschwerden möglichst schnell an die „rechte Schneide“ zu befördern, wenn wir davon irgend welchen Erfolg zu verspüren im Sinne haben.

Vermischtes.

— Meyer's Journal Nr. 45 enthält Folgendes: Eine Satinier-Schnellpresse. Wir hören, hat Herr F. Schlotke in Hamburg eine derartige Maschine erfunden und auch in seiner Druckerei bereits in Thätigkeit gesetzt. Ueber die Leistungsfähigkeit derselben erfahren wir, daß mit Hilfe eines Radrehers und eines Bogenauflegers 1000 schön geglänzte Bogen pr. Stunde fertig werden, und daß bei Dampftrieb diese Ziffer sich bis auf 1500 pr. Stunde bringen läßt. Zum Betriebe dieser Maschine sind nur zwei Zinf- oder Kupferplatten erforderlich und das ganze Verfahren ist so einfach, daß für jeden Buchdrucker eine einmalige Anschauung genügt, um ihn mit der Sache vertraut zu machen. Dabei kommt die neue Maschine nicht theurer zu stehen, als eine der bisherigen Constructionen. Zeichnung und Preiscurant ist uns demnächst in Aussicht gestellt.

— Inbüläum der Schnellpresse. Am 29. Nov. 1814 wurde die „Times“ zum ersten Mal auf der Schnellpresse gedruckt; es war dies die erste praktische Verwerthung der Erfindung Friedrich König's. In nächster Zeit wird, aus der von ihm mit Bauer gegründeten Maschinenbauanstalt zu Oberzell bei Würzburg die tausendste Schnellpresse hervorgehen.

Briefkasten.

Herrn A. E. und G. E. in Wien: Dankend erhalten. — Wir müssen unsere Herren Mitarbeiter um etwas Geduld bitten, da wir durch das frühere Erscheinen von Nr. 1 im Rückstande zu bleiben gezwungen waren.

Anzeigen.

P. T.

Um die theuren Herstellungskosten von Schriftproben etc. den geehrten Schriftgießereien, Stereotypen und galv. Anstalten zu ersparen, haben wir nach dem Beispiele des englischen „Typographic Advertiser“ die Einrichtung getroffen, dass in dem böhm. typographischen Blatte „Veleslavin“ eingeschicktes Material, wie neue Schriften, Vignetten, Verzierungen etc. in geschmackvoller Anordnung unentgeltlich zum Abdruck kommt, und auf diese Art, da das Blatt sich einer grossen Verbreitung unter den Buchdruckern in Oesterreich erfreut, diesen zur Kenntniss gebracht wird. Selbstverständlich muss das Material franco eingeschickt, und, wenn zurückverlangt, auch das Retour-Porto vergütet werden.

Wir glauben, dass es nur im Interesse aller Schriftgießereien liegt, von dieser neuen praktischen Einrichtung recht häufigen Gebrauch zu machen.

Prag, den 1. December 1864.

Redaction des „Veleslavin“ in Prag.

Für Buchdruckereibesitzer.

Der augenblickliche Mangel eines zuverlässigen Monteurs hat schon manchen Principal in große Verlegenheit gebracht, darum dürfte es gewiß Anklang finden, wenn sich ein auf's Beste empfohlener Maschinenbauer erbietet, alle etwa nöthigen Reparaturen an Schnellpressen, so wie Auf- und Umsetzen derselben, pünktlich zu besorgen, und wolle man sich in dergleichen Fällen schriftlich oder mündlich an Hrn. Heinke, Exped. d. „Correspondenten“, behufs Vermittelung wenden.

Geübte Setzer

finden dauernde Beschäftigung bei
Emil Ebner in Stuttgart,
Rothebühlstraße 95.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker.

Freitag: Vortrag von einem Vereinsmitgliede. — Sonnabend, zum Schwestertag, gefällige Zusammenkunft im Vereinslocale bei Bachmann. — Die Bibliothek ist an diesem Abende geschlossen.

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbüreaus.

(Briefen sind unter R. R. wie früher einzufenden.)
Plauen, 22/2, Dresden und Rumburg, 23/2, Galle, Braunschweig und Chemnitz, 24/2: Wie bereits bemerkt, wiederholen wir nochmals, daß während des entstandenen Conflicts keine Gesuche um Vermittelung von Condition an hiesigen Plaze von uns, wie sich wohl von selbst verstehen muß, Berücksichtigung finden können, erlinden also im Interesse der gesammten deutschen Collegenchaft, dies ernstlich begehren zu wollen. — Guben, 26/2, A. E.: Wir werden, so viel an uns liegt, gern bereit sein, Ihrem Wunsche gemäß zu verfahren, und werden Sie hoffentlich baldigt von dem Weiterem in Kenntniss setzen können; doch müssen wir für die Folge bitten, Briefe häufig zu frankiren. — Rumburg — Soll in nächster Zeit besorgt werden. — Hamburg: Herr Adam Eckert wird freundlichst ersucht, seinen verehrlichen Freunden doch, wie versprochen, baldigt Einiges mitzutheilen.
Nach einigen sächsl. böhmischen Grenzstädten kann Condition für tüchtige Drucker, bei gutem Verdienst, nachgewiesen werden.